

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 30

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

5. FOLGE:

Ein sehr heisses Wochenende

Sommer 1980



Drei Jahre vor dem Eidgenössischen Sackgumperfest in Winkelrieden fand dasjenige in Genf statt, weshalb die sieben

Aufrechten und andere Komiteepäsidenten wissensdurstig dorthin fuhren. Sie wurden von betörend charmanten Hostessen in Empfang genommen, erhielten ein Lunchpaket, einen Stadtplan und einen Freipass und stürzten sich gleich ins Fest.

Woher das Sackgumpen überhaupt kommt

Sackgumpen besteht aus drei Disziplinen: Gestartet wird jeweils mit dem «Steiger», einem Lauf über 105 Meter auf einer Strecke, die mindestens drei Prozent Steigung aufweisen muss. Beim «Springer», der zweiten Disziplin, sind auf einer Länge von 72 Metern 15 Hindernisse zu überwinden. Als solche dienten früher die Stämme gefällter Bäume; heute begnügt man sich mit Eisenbahnschwellen, die zu überspringen wesentlich weniger Mühe bereitet – eine Konzession an die städtischen Sackgumperklubs, die nur mit grösster Mühe Baumstämme beizubringen vermochten. Den Abschluss bildet der «Lange», der auf einer flachen Strecke von 213 Metern ausgetragen wird und vor allem viel Ausdauer erfordert. In jeder Disziplin werden Punkte (im Maximum 110) verteilt, die dann zur Ermittlung des Gesamtsiegers zusammengezählt werden.

Die etwas sonderbaren Streckenmasse werden auf eine alte Sage zurückgeführt. Vor rund 700 Jahren soll ein gnadenloser Ritter namens Lodegar in der Gegend von Zäziwil im Emmental einen jungen Burschen namens Kuno wegen eines geringfügigen Vergehens in ein Verlies geworfen haben, aus dem dieser wiederholt ausbrechen vermochte, aber stets wieder eingefangen werden konnte. Der Ritter wollte schliesslich Kunos ungebrochenem Freiheitsdrang ein für alle-

mal Einhalt gebieten. Er liess deshalb nicht nur die schwere Eichentüre dreifach bewachen, sondern auch den Jüngling bis zur Hüfte in einen Sack stecken und seine Hände und Füsse zusammenbinden. Aber auch der Sack hinderte den körperlich gestählten Kuno nicht daran, des Nachts, als die Wächter weinschwer eingeschlafen waren, aus dem Fenster zu springen und die Flucht zu ergreifen. Kuno sprang, mit dem Sack um die verschnürten Füsse, beseelt und angespornt von seinem unbändigen Freiheitswillen, zunächst in federnen Sätzen bergaufwärts, hierauf über einen mit umgestürzten Baumstämmen bespickten ebenen Waldpfad und zuletzt über ein offenes Feld zu jenem Hause, in dem sein Liebchen wohnte. Dieses löste Kunos Fesseln, brachte ihn in ein sicheres Versteck und gebar ihm neun Monate danach einen kräftigen Sohn. Noch heute aber erinnern die drei Sackgumper-Disziplinen an die drei Fluchtetappen des tapferen Kuno, der damit gleichsam als Begründer dieses urschweizerischen Volkssports angesehen werden muss.

Nach dem vornehmen Bankett ...

Am Abend durften die Winkelrieder an einem gediegenen Bankett teilnehmen. Sie wurden neben ihre Genfer Kollegen gesetzt, Empfangskomiteechef neben Empfangskomiteechef, Transportkomiteechef neben Transportkomiteechef und so weiter. Das war zwar gut und zweckdienlich gemeint, aber dem Redefluss nicht eben förderlich.

Kaum war der Kaffee mit dem Gebäck aufgetragen worden, lichteteten sich die Reihen erstaunlich schnell, und die Winkelrieder folgten noch so gerne dem Angebot zweier Genfer Freunde, die sie in ein höchst anrühiges Lokal führten.

... in ein anrühiges Lokal

Zunächst war ihnen in der schummrigen Ambiance sehr unbehaglich zumute, doch ein Getränk, das wie vergorener Most schmeckte, einschmeichelnde Musik und optische Effekte bau-

ten ihre Hemmungen zusehends ab. Auf der Bühne war eine auffallend schöne Mulattin erschienen, die sich zu einer aufreizenden Melodie in aufregend langsamem Tempo entkleidete. Den Büstenhalter warf sie dabei ausgerechnet Willy Wenger zu, der ihn unter dem Gegröle seiner Freunde etwas ungeschickt aufging. Verlegen und mit spitzen Fingern hielt er die beiden Halbkugeln wie zwei Aschenbecher vor sich hin, bis ihn endlich ein Nachtclub-Angestellter davon befreite.

Hierauf erschien ein gutgebauter Mann im Adamskleid, der mit der Mulattin auf der Bühne Dinge trieb, die hier beim besten Willen nicht näher beschrieben werden dürfen; der «Nebelspalter» wird ja auch von Kindern gelesen. Es sei auf die sehr ausführliche Fassung im Buch verwiesen. Den Winkelriedern verschlug es jedenfalls den Atem.

Was diesem Manne da auf der Bühne widerfuhr, überstieg ihre eigene Phantasie und ihre heimlichen Wunschträume bei weitem. Als die Musik zu einem Tusch ansetzte und die beiden Nackten leichtfüssig durch ein Türchen davonhuschten, wagten die Winkelrieder zunächst kaum mehr, einander anzublicken. Verlegen nippten sie an den hohen Kelchen, in welche ihnen laufend neuer saurer Most nachgeschenkt wurde.

Willys grosse Stunde

Der Alkohol und die schwache Beleuchtung enthemmten die Winkelrieder jedoch zunehmend. Bald schon setzte eine allgemeine Verbrüderung ein. Stadtrat Leimgruber setzte sein Offiziälcheln auf und trug seinen Komiteepäsidenten das Duzis an. Dann widerfuhr den Winkelriedern die von den Genfer Freunden arrangierte, unerwartete Ehre, dass sich Mirjam, die schöne Mulattin, jetzt allerdings geradezu züchtig bis zum Halse bekleidet, zu ihnen setzte.

Willy Wenger sah den Augenblick des Lebens gekommen. Als die Tanzmusik mit einer überaus sanften Melodie einsetzte, erinnerte er sich an die in einem Tanzkurs bei Fräulein Häfeli seinerzeit erworbenen Kenntnisse und bat seine Nachbarin stammelnd aufs Parkett. Sie zierte sich nicht lange und trippelte bereit-

willig mit ihm nach vorne. Der Schmelz der Melodie verleitete sie sogar dazu, sich in seine Arme zu schmiegen, ohne dass er Wesentliches dazu beitragen musste. Für einige Minuten empfand Willy höchste Gefühle des Glücks, zumal es keiner weiteren Worte bedurfte und seine mangelnden Französischkenntnisse überhaupt nicht mehr ins Gewicht fielen.

Aber auch die andern Winkelrieder erwiesen sich zu überraschenden Aktionen fähig. Verschiedene weitere attraktive Damen, die sich bisher unauffällig im Hintergrund gehalten hatten, liessen sich noch so gerne von ihnen auf die Tanzfläche führen.

Inzwischen in Winkelrieden

Die Abwesenheit einiger der wichtigsten Persönlichkeiten Winkelriedens wirkte sich keineswegs lähmend auf das Stadtleben aus, im Gegenteil: Evelyn Wenger setzte ihren Bräunungsprozess im Schwimmbad fort, assistiert von ihrem Tennislehrer, und ärgerte sich eigentlich nur über ihre Tochter Gabi, die sich plötzlich von einer braven Pfadfinderin in eine flegelhafte Punkerin verwandelt hatte und zusammen mit Hogi Leimgruber (dem Stadtratsohn mit dem Güggelkamm) die Badenden provozierte. Mutter Klara Hablützel wiederum hatte mehr für die musikalische als für die Freikörperkultur übrig und flüchtete zur Hauptprobe des Frauenchors Concordia für ein Konzert ins kühle Schiff der Stadtkirche.

Abruptes Ende in Genf

Der wunderschöne Abend der Winkelrieder im Genfer Nachtklokal endete abrupt, als die anschliefenden Tänzerinnen plötzlich geräuschlos verschwanden und dafür ein aufdringlicher Kellner keine Ruhe hatte, bis jeder von ihnen zwei blaue Lappen auf den Tisch geblättert hatte – ohne eigentlich genau zu wissen wofür.

Belämmert wankten sie in ihr Hotel und tauchten am Sonntag erst im Laufe des Mittagessens im Festzelt auf, wo sie durch ihr ruhiges und bescheidenes Wesen auffielen. Auch während der Heimreise im Zug blieb es wohlthuend still.

Fortsetzung folgt

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich